

Kleibrink verteilt Seitenhiebe auf den alltäglichen Wahnsinn

Kabarett Kreml in Zollhaus startet in den rheinland-pfälzischen Kultursommer

Von unserer Mitarbeiterin
Stefanie Rüggeberg

■ **Zollhaus.** Am Anfang stand die Enttäuschung. „Auf Stellen unterhalb der Gürtellinie soll ich im Kreml bitte verzichten, hat man mir gesagt“, meinte der Mann auf der Bühne. Ein halb gespielter, halb ernst gemeintes „Ohhhhhhh“ ging durch die Publikumsreihen. Zum Glück unnötig, wie sich später herausstellen sollte. Denn Seitenhiebe auf den alltäglichen Wahnsinn hat Kabarettist Uwe Kleibrink quasi ganzkörperlich gesammelt. Seine scharfsinnigen Beobachtungen rund um die Spezies Mensch präsentierte er bei seinem Programm „Tach Herr Knabenschuh – Wie war's?“, mit dem das Kulturhaus in Zollhaus jetzt in den rheinland-pfälzischen Kultursommer startet.

Mit Alltagskabarett hat Uwe Kleibrink sein Programm selbst umschrieben und, um den Blickwinkel noch zu schärfen, die Kunstfigur Kurt Knabenschuh geschaffen. Wie es um deren Lebenshaltung bestellt ist, verrät schon ein kurzer Blick in die Vita des fleischgewordenen Durchschnittsmannes Kleibrink/Knabenschuh aus Wuppertal: „Mittelmäßiger bis lustloser Schüler, Mittlere Reife, Ausbildung zum Industriekaufmann“, ist da zu lesen. Und: „Verheiratet, ein Sohn, weiß nicht, wie man einen Apfelbaum pflanzt, und hat es bis heute nicht geschafft, ein Haus zu bauen.“ Macht ja nix. Dafür hat er es drauf, Menschen zu beobachten und ihre kleinen und großen Schwächen präzise wie mit einem Skalpell zu sezieren.

Das fängt beispielsweise an mit der Umbenennung von „DSDS“



Uwe Kleibrink alias Kurt Knabenschuh gastierte im Kreml.

in ein Ornithologiekonzert, weil hier lauter „Schnepfen mit Vollmeisen“ auftreten. Doch solche kleinen Wortkreationen sind für Kurt Knabenschuh eher Auflockerungsübungen. Wie scharfsinnig seine Beobachtungsgabe wirklich ist, zeigt er, wenn er etwa die unliebsamen Reisebegleiter, die jeder von Bahnfahrten kennt, persifliert. Angefangen von der Ökomutti, die 144 Tupperware-Döschen mit Rohkost für ihre Kinder mitschleppt, die sie gern Sven-Malte nennt – wie Knabenschuh es auf den Punkt bringt „der Kevin der Ökos“ – über die siebenköpfige Rentnerband bis hin zum Businessmann, der mit seinen zwei Handys wichtige Gespräche zu führen scheint, bis Kurt Knabenschuh ihm anderes nachweist. Er schlüpft nämlich kurzerhand am anderen Ende der Leitung in die Rolle von Callgirl Chantal, mit der der Businessmann bei gleichem Wortlaut seines Textes auch ein Sexdate ausmachen könnte. Wo-

bei an dieser Stelle das Kabarettprogramm sogar einen wirklich guten Alltagstipp parat hält. „Ärgern Sie sich nicht mehr über laut telefonierende Mitmenschen, gestalten Sie die gegenseitigen Dialoge einfach kreativ um“, sagt Knabenschuh und lächelt diabolisch.

So wandert der etwas grau aussehende, aber sehr farbenfroh erzählende Herr Knabenschuh letztlich süffisant und treffsicher durch all seine Bühnenkapitel. Egal, ob es nun um die zwei häufigsten und ebenso überflüssigen Fragen geht, die er als Künstler hört: „Sagen Sie mal, können Sie davon leben?“ und „Was machen Sie denn sonst so?“ oder seine zwecks Schnarchgeräuschen anberaumte blutige Nasen-OP.

Nicht neu, aber letztlich ja doch ein Thema, bei dem alle sich wiederfinden, sind auch Beobachtungen des Kabarettisten zum Geschlechterkampf: Gurkensuche im ehelichen Kühlschranks, männliches versus weibliches Sprachrepertoire oder „Aufzucht und Dressur“ von Sohn Uwe. Knabenschuh lässt nichts aus. Und etabliert nebenbei in seinen Erzählungen noch den heimlichen Star seines Programms: seine resolute und streitbare Ehefrau Ingrid oder wie er sagt: „Ingrid, meine Regierung.“ Kurzum: Ein kurzweiliger Abend, der vor allem von den schlaun kleinen, aber nie platten Bosheiten seines Protagonisten lebt. Zwar sind nicht alle Szenen so rund und amüsant wie die mit der trotz Abwesenheit glänzenden Ingrid. Aber Kurt Knabenschuhs, respektive Uwe Kleibrinks trockener und hintergründiger Humor schließt definitiv Langeweile aus.